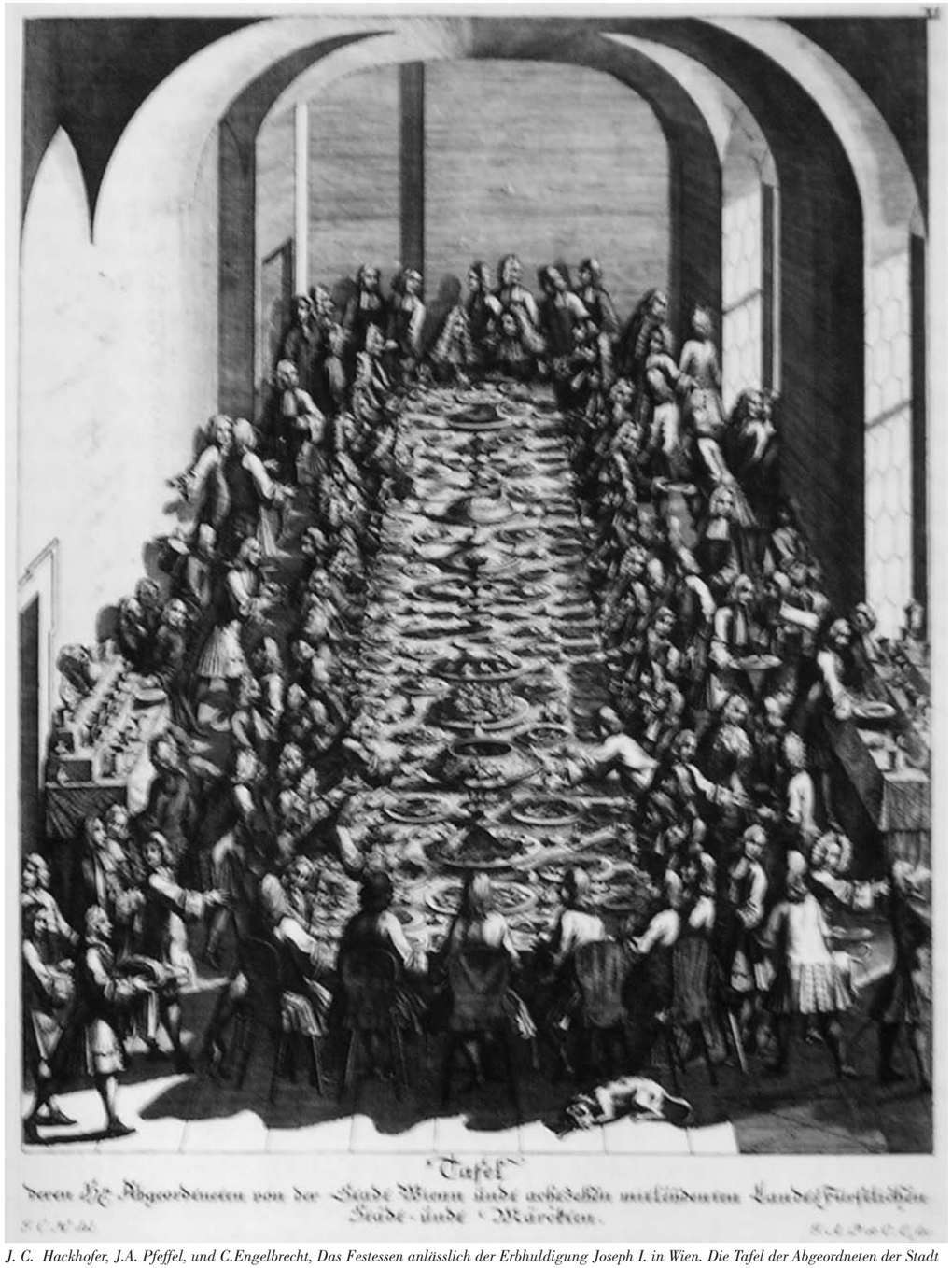
| Der Hübscher-Clan _ Geburtstagskind Hans Hübscher mit seiner Sippe _ Münsingen / Mai 1992 | Traditionelle Bettmeralpt-Tage mit den Hugi-Grosseltern _ März 1993 | Wasser sparen! _ Badeplausch für Demian, Sarah und Michelle_ Kaliforni 1996 | 1.Kindergartentag für Demian _ Kaliforni / August 1995 | Würgendi Liäbi! _ Sarah ohne Furcht und Schrecken _ Kaliforni /Sommer 1994 | Unser Privat-Pool _ Ferien zu Hause _ Sommer 1998 | Ein heisser Sommer _ Brunnen-Badete beim Aussichtspunkt _ Hilterfingen / Sommer 1998 | Bis dass der Tod euch scheidet...! _ Walkringen / 11.11.1989 | Immer diese Neujahrskarten-Fotos! _ Niederhorn / Herbst 1997 | Die Anfänge von „Chapter 11“ _ Konzert im „Trois caves“ _ Sommer 1987 | Hollareitiduliööööh! _ Montafon / Skiferien ante Bambinis mit Grossenbachers _ April 1987 | Segeln bei wenig bis 0 Wind _ Mit Grossenbachers und vielen anderen Booten _ Thunersee / Sommer 2005 | 99 Luftballons _ 2.Geburtstag von Julia _ 10.6.1999 | Eine von 7000 Familienwanderungen _ Julias „Willi“ blieb am Oeschinensee _ Herbst 1999 | Paris pour les amoureux _ Besuch bei Daniel im Auslandsemester_ Februar 1984 | Surfing the Aare _ Wochenendvergnügen im jugendlichen Übermut mit Daniel _ Sommer 1990 | 5 Minuten Pause für Mami _ Musik wirkt Wunder _ Effingerstrasse _ Sommer 1991 | 3 1/2 Hübschers in Spanien _ Herbstferien Calpe mit Grossenbachers _ 1991 | Der Hübscher-Clan _ Geburtstagskind Hans Hübscher mit seiner Sippe _ Münsingen / Mai 1992 | Traditionelle Bettmeralpt-Tage mit den Hugi-Grosseltern _ März 1993 | Wasser sparen! _ Badeplausch für Demian, Sarah und Michelle_ Kaliforni 1996 | 1.Kindergartentag für Demian _ Kaliforni / August 1995 | Würgendi Liäbi! _ Sarah ohne Furcht und Schrecken _ Kaliforni /Sommer 1994 | Unser Privat-Pool _ Ferien zu Hause _ Sommer 1998 | Ein heisser Sommer _ Brunnen-Badete beim Aussichtspunkt _ Hilterfingen / Sommer 1998 | Bis dass der Tod euch scheidet...! _ Walkringen / 11.11.1989 | Immer diese Neujahrskarten-Fotos! _ Niederhorn / Herbst 1997 | Die Anfänge von „Chapter 11“ _ Konzert im „Trois caves“ _ Sommer 1987 | Hollareitiduliööööh! _ Montafon / Skiferien ante Bambinis mit Grossenbachers _ April 1987 | Segeln bei wenig bis 0 Wind _ Mit Grossenbachers und vielen anderen Booten _ Thunersee / Sommer 2005 Immer noch kein Pool im Garten _ Julia und Michelle_ Sommer 2005 Our home is our castle! _ Hilterfingen / Sommer 2005 Frühmorgens auf dem Thunersee _ Demian am Steuer, gut dass Mama nichts weiss! _ Sommer 2005 Eine weitere von 7000 Familienwanderungen _ Das Stockorn-Zmorge muss verdient werden _ Herbst 2005 | Buchsi-Grossvater Hans Hugi wieder wohlauf _ Nach seinem an[illegible]ribilis geht’s endlich aufwärts _ [illegible]rtstagsfest Sarah _ Januar 2006 | Lombachalp mit Blatters _ Da ist sogar das Wand[illegible]n nur noch 1/2 so schlimm! _ Herbst 200[illegible] 16. Hochzeitstag _ Château de Gruyère - kinderfrei _ 11.11.2005 | Weihnachtskonz[illegible] _ Duett von Michelle und Julia _ Weihn[illegible]ten 2005 | Man soll die Feste feiern wie sie fallen _ 79. Geburtstag Grossvater Ha[illegible]Hugi _ Rössli Dürrenast / 15.Februar 20[illegible] | Februar-Geburtstagskinder _ Zusammen 125 Jahre alt _ Rössli Dürrenast / 15.Fe[illegible]aur 2006 | Top Guns of the Thunersee! _ [illegible]rkus und Beat beim Wasserskifahren _ Sommer 2005 | Paris pour les amoureux

[istɔʀjɛt]*

* *1650; du lat. historia. Récit d'une petite aventure, d'événements de peu d'importance. Anecdote, conte, nouvelle. Historiette amusante, comique. « les Paraboles ne sont pas des historiettes » (Malraux).*

HistoriettesS

Von Tellergeschichten und Tischgesprächen

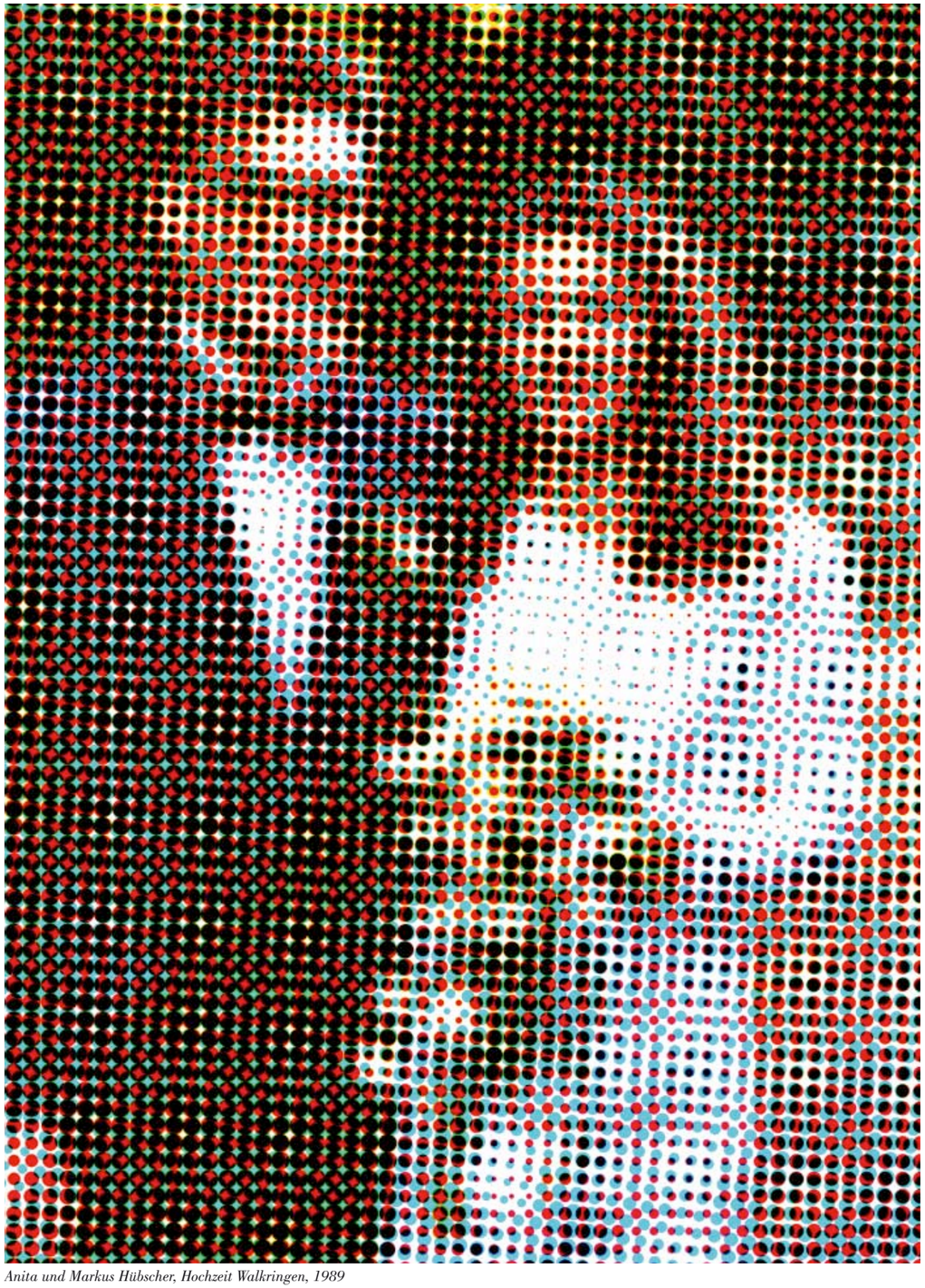


J. C. Hackhofer, J.A. Pfeffel, und C.Engelbrecht, Das Festessen anlässlich der Erbhuldigung Joseph I. in Wien. Die Tafel der Abgeordneten der Stadt Wien und von achtzehn landesfürstlichen Städten und Märkten, Wien 1705, Kupferstich, Wolfenbüttel, Jerzog August Bibliothek, G 2°3
In: Thomas Rudi, Augenlust und Gaumenfreude, Hamburg 1998, S.11

[məny]*

* *1718; subst. de [...] Liste détaillée des mets dont se compose un repas; le repas considéré dans sa composition, son ordonnance. Composer un menu. Qu'y a-t-il au menu ce soir ? Menu d'un banquet. « toujours le même menu, pain et vin »(Bernanos).*

[miz ã buʃ]	Einleitende Gedanken	S. 7
[ʻɔʀdœvʀ fʀwa]	Eine Idee entsteht	S. 9
[ʻɔʀdœvʀ ʃo]	Beschreibung und Verortung	S. 15
[pla də ʀezistãs]	Objekte entstehen	S. 21
[ãtʀəmɛ]	Tischgespräch in der Familie	S. 33
[desɛʀ]	Abschliessende Gedanken	S. 39
	Literatur und Anmerkungen	S. 40



Anita und Markus Hübscher, Hochzeit Walkringen, 1989

[miz ã buʃ]*

* *C'est un tout petit hors d'oeuvre qu'on sert en portion miniature comme première entrée, histoire d'éveiller nos papilles gustatives avant le repas proprement dit. On utilisera des fines herbes, des notes acides, afin de réveiller nos sens du goût.*

Mise en bouche — Einleitende Gedanken

Rund um den Tisch erzählen wir uns Geschichten. Auf Teller aufgedruckte Familienfotos sollen gemäss einer barocken Tradition die Gäste erfreuen und zum Erzählen von Geschichten anregen. Kurz: Ausgehend von diesen Tellergeschichten wird die Tischgemeinschaft zu Geschichtenerzählern.

Meine Arbeit *HistoriettesS* bewegt sich im Spannungsfeld zwischen Kunst und Design. In einem einführenden Teil stelle ich einen Bezug zur Tafelkultur vergangener Zeiten her, beleuchte die Bedeutung des Tischgesprächs in der Familie und dessen Rolle in der familiären Erinnerungsbildung und mache mir schliesslich Gedanken zur Bildinterpretation sowie zur keramischen Materialisierung.

Die Konzeption und Realisation der Versuchsreihen, die sich auf ein gesamtes Tafelservice ausrichten, werden in diesem Dossier sowohl mit den begleitenden Gedanken verwoben, als auch konkret-technisch beschrieben. Dies gibt den Arbeitsprozess wieder, der sich experimentell mit Bildtransfertechniken, mit Abrasion, Glasur und Goldmalerei beschäftigt. Auf der Basis eines soliden keramisch-technischem Vorwissens lege ich den Fokus auf die Wahrnehmungen und die Weiterentwicklung formaler und materialästhetischer Phänomene.

Diese Diplomarbeit ist zwischen Kunst und Design angesiedelt. Das Wort Kunst kommt gemäss Duden von Können. Dieses geistige und handwerkliche Können beinhaltet auch Wissen um Dinge, die, selbst wenn sie unbedeutend erscheinen, bedacht sein müssen, um ein unerwartetes Objekt im richtigen Umfeld zu gestalten. Mich interessiert insbesondere das Hin- und Herwechseln zwischen Denken und Handeln. Ich bin überzeugt, dass nur auf diese Weise innovative Objekte in Kunst und Design entstehen können.

[ʻɔʀdœvʀ fʀwa]*

* *Petit plat que l'on sert au début du repas, avant les entrées ou le plat de résistance. Ou: Ce qui n'est pas compris dans l'œuvre d'un dîner. […] buffet ou chaque convive se sert pour aiguiser son appétit […]*

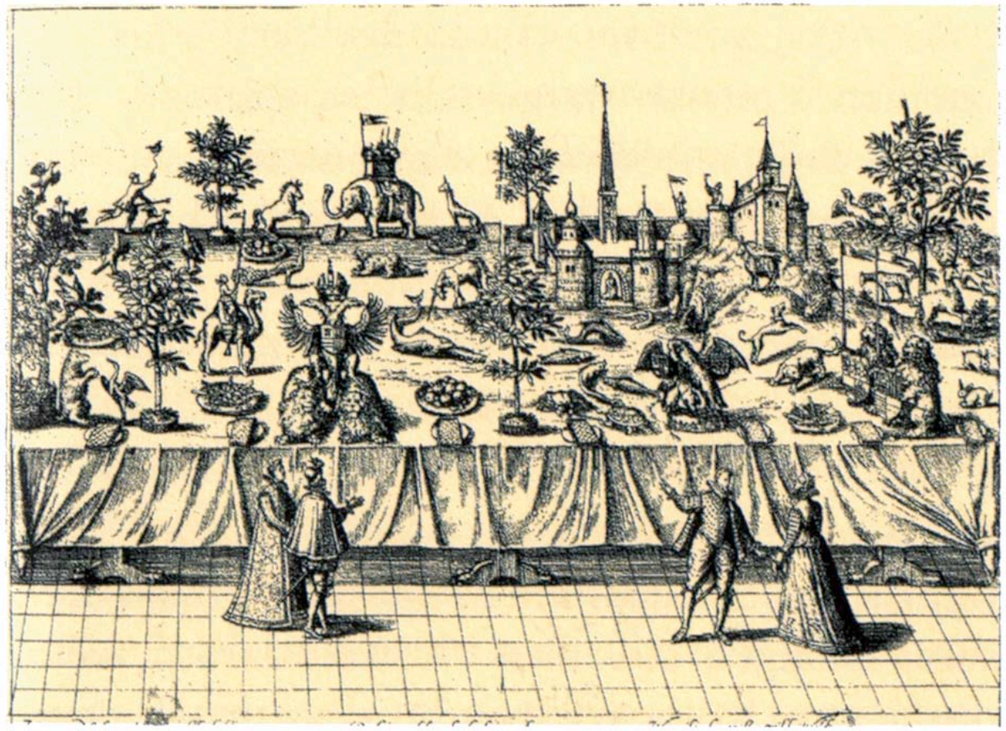
Hors d'œuvre froid — Eine Idee entsteht

Das Tafeldekor hat seit jeher die Funktion, die Tafelgesellschaft in eine angeregte Stimmung zu versetzen. Im Folgenden stelle ich drei Quellen vor, die mich massgeblich zur Neuinterpretation des Tafelservices angeregt haben.

Während der Zeit des Barock und der Renaissance wurden in Königs- und Fürstenhäusern aufwändige Tischinstallationen inszeniert - auch *Schauessen* genannt. Nachbildungen von Landschaften, architektonischen Objekten oder theatralischen Inszenierungen von Tieren, die nicht essbar waren, dienten der Unterhaltung und der Steigerung der Atmosphäre bei wichtigen gesellschaftlichen Anlässen wie Staatsempfängen, Hochzeiten, Taufen oder Begräbnissen. Das gemeinsame Mahl entwickelte sich zum Gesamtkunstwerk. Gemäss dem Zeitzeugen Georg Philipp Harsdörfer sollte nicht allein der Geschmackssinn angeregt werden, sondern alle fünf Sinne – zuallererst aber das Auge[1]. Wie Andreas Morel in seinem Buch „der gedeckte Tisch“ beschreibt, ging die Choreographie dieser Tafelinstallationen weit über das hinaus, was Gaumen und Magen erfreute. Der reichlich gedeckte Tisch[2] wurde vielmehr als Mittel verstanden, die Unterhaltung der Tischgemeinschaft durch überraschende Effekte anzuregen. So regnete es plötzlich Blumen, es sprudelte Zimtwasser oder Wein aus einem Tischbrunnen oder ein Schweinskopf begann Feuer zu speien. Diese Inszenierungen mögen uns heute komisch oder gar bizarr erscheinen. Für das höfische Leben im 17. Jahrhundert und die damit verbundenen Feste waren sie jedoch typisch.

Nach der Entdeckung des Porzellans im 18. Jahrhundert wurden die aus Zucker, Fett, Leinen oder Kork hergestellten Tischdekorationen vom Porzellan abgelöst. Porzellan - auch weisses Gold genannt - avancierte zur bevorzugten Materie, um das so genannte *Milieu de table* herzustellen. Dieses prestigeträchtige Material eignete sich vorzüglich, um Jagdszenen, Lustgärten und sonstige szenische Attribute aus dem höfischen Leben dauerhaft abzubilden.

1 *«Der Winter» (Ausschnitt) Hendrik van Balen und Jan Bruegel d. Ä. (1616), Fürstliche Tafel, München Bayrische Staatsgemäldesammlungen _ In: B. Michael Anderssen, Barocke Tafelfreuden, Zürich 1996, S. 9*



1 Tafelaufsatz. Johann Joachim Kaendler (Modeleur) Meissen, 1749, Ausformung von 1933 unter Verwendung der erhaltenen Formen. Porzellan. Meissen, Archiv der staatl. Porzellan-Manufaktur, Inv. A-243 in: Andreas Morel, Der gedeckte Tisch, Zürich 2001, S.129

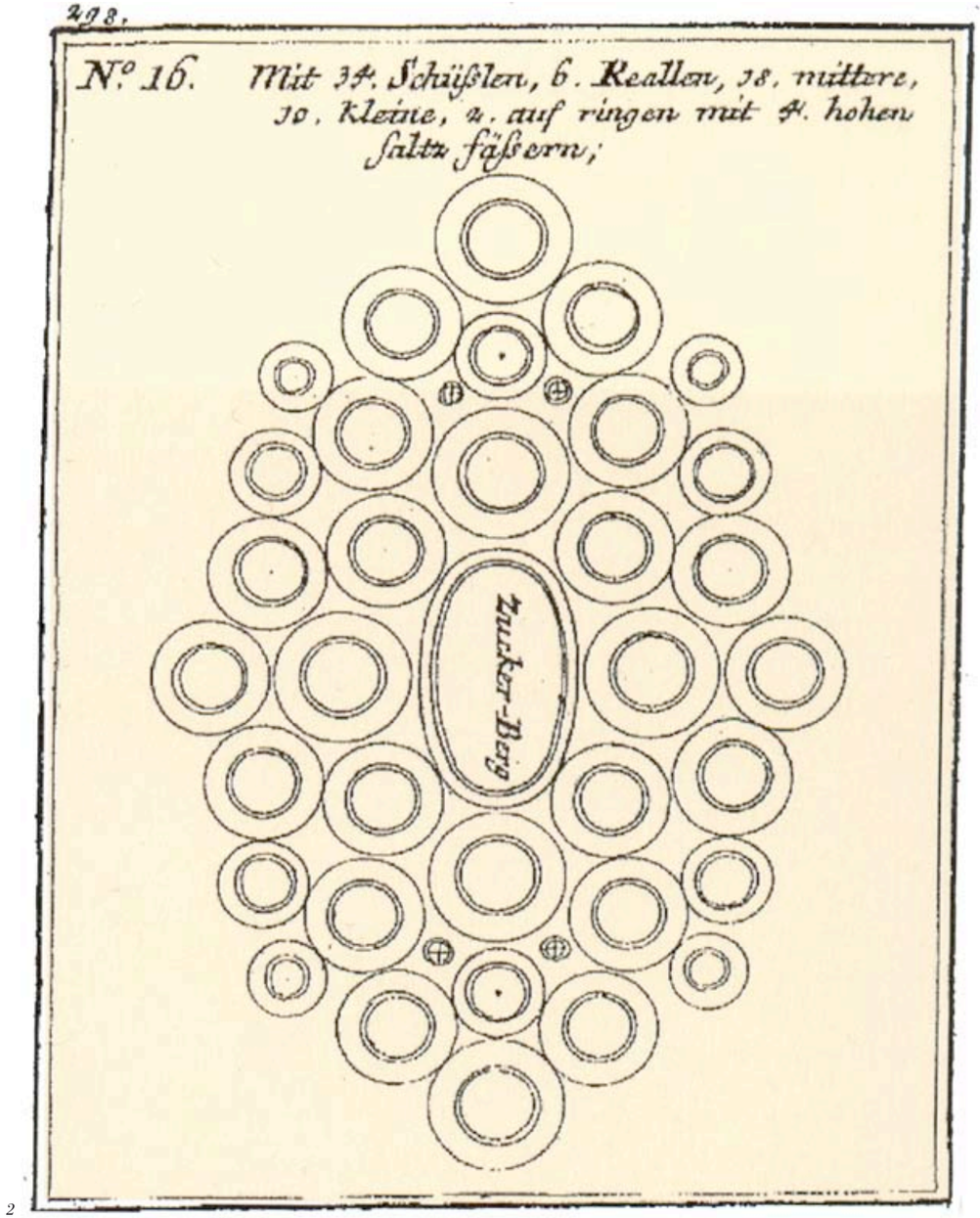
2 Darstellung einer fürstlichen Desserttafel. Aus: Georg Philipp Harsdörfer, Vollständiges, und von neuem vermehrtes Trincir-Buch (...) S. 222, Nürnberg 1665. Kupferstich. Luzern, Zentralbibliothek, KB L.108 / In A. Morel, S.109

Auch heute noch steht Porzellan zugleich für ein stabiles und doch fragiles Material. Daher eignet es sich besonders gut zur Materialisierung eines Erinnerungs-Tafelservices, das die sonst flüchtigen Familiengeschichten dauerhaft abbildet. Meine Tellerinstallation nimmt den Grundgedanken der oben beschriebenen Tafelinszenierungen insofern auf, als dass die Teller mit den darauf abgebildeten Geschichten - einer Landschaft gleich - auf der Tafel ausgelegt werden, um die Gäste wie zur Barockzeit zum Erzählen anzuregen. Ich bin überzeugt, dass diese unerwartete Art des Tischdeckens im Familien- und Freundeskreis immer wieder neuen Gesprächsstoff liefert - ohne zusätzlich theatralische Überraschungseffekte einsetzen zu müssen. Da das Service nur an Festtagen verwendet wird, kann sich das Überraschungsmoment bei jeder neuen familiären Tafelgemeinschaft erneut einstellen. *HistoriettesS* knüpft im übertragenen Sinn an die Tradition der *Milieu de table(1)* und der *Schauessen(2)* an und diese leben dann in einer familienähnlichen Tischgemeinschaft wieder auf.

Der zweite Bezugspunkt meiner Neuinterpretation des Familienservices ist aus dem letzten Jahrhundert. Während des Zweiten Weltkrieges wurde im zerbombten Frankreich das Geschirr knapp. Nach der Erzählung einer Bekannten aus der Normandie wurden die Teller nach dem Hauptgang mit Brot sauber ausgeputzt und auf Geheiss der Hausherrin – „on tourne“– umgedreht, um den Dessert anschliessend vom Tellerfuss zu essen. So wurde zwar das Ritual des Tellerwechsels für den Dessert beibehalten, ohne dazu aber einen weiteren Teller zu verwenden. Die kleinere Oberfläche und der Rand des Tellerfusses lassen tatsächlich an einen Dessertteller denken. Der Teller erhielt somit eine Doppelfunktion - für den Hauptgang und für den Dessert.

In *HistoriettesS* kehre ich diesen Vorgang um. Zuerst ist der Tellerfuss mit einem aufgedruckten Bild zu sehen. Die verschiedenen Bilder animieren die Familienmitglieder und ihre Gäste zu assoziativen Gesprächen. Sobald das Essen aufgetragen wird, werden die Teller umgedreht. Dabei kommen die Bildlegenden zum Vorschein. Die Teller sind also zuerst Träger einer Geschichte und wechseln dann ihre Funktion – werden wieder zu Gefässen, die zum Essen dienen. Während des Essens sind nur noch die Bildlegenden sichtbar. Das Bild ist Erinnerung und das Gespräch wendet sich anderen Themen zu.

Der dritte Bezugspunkt sind die Tischpläne des *Service à la française*. Darin war genau vorgeschrieben, wie die Teile des Tafelservices und die Speisen für ein Festmahl auf dem Tisch angeordnet werden. Die Menus wurden in drei Gängen serviert[3] . Jeder Gang bestand aus einer Vielzahl von Speisen. In der Mitte des Tisches befanden sich die



2 «Tafelplan mit Zuckerberg». Aus: Conrad Hagger, Neues Saltzburgisches Kochbuch, Augsburg, 1719. Buchillustration Kupferstich. In: Andreas Morel, Der gedeckte Tisch, Zürich 2001, S.164

oben beschriebenen Tischaufsätze aus vergänglichen Materialien oder aus Porzellan. Von diesem Zentrum ausgehend wurden die Speisen symmetrisch angeordnet, um allen Gästen den Zugang zu den Speisen zu ermöglichen.

Für meine Arbeit leite ich daraus eine mögliche Tischinstallation ab: Alle Teller befinden sich zugleich auf dem Tisch. Je nach Menuabfolge wird z.B. für das erste Entrée der kleine Teller umgedreht, für das zweite Entrée der Suppenteller und dann für den Hauptgang der grosse Teller. Im Verlaufe des Essens werden die benutzten Teller nach und nach vom Tisch entfernt.

Eine Variante der Tischinstallation wären Stapel*(1)* verschiedener Teller der Menufolge, eher an die Tischaufbauten der *Schauessen* anknüpfend. Jede Person hätte drei Teller vor sich stehen, die während des Essens nacheinander umgedreht würden. Dann wären nicht alle Bilder gleichzeitig sichtbar, anders als beim *Service à la française.(2)*

1

1

1 Ausstellung Galerie «verzameldwerk» Gent/Belgien, 2004
2 Vitrine «mémoire d'une famille» in situ bei Familie Hübscher, Hilterfingen, 2001

2

[ˈɔʀdœvʀ ʃo]*

* *Petit plat que l'on sert au début du repas, avant les entrées ou le plat de résistance. […] buffet ou chaque convive se sert pour aiguiser son appétit […]*

Hors d'œuvre chaud — Beschreibung und Verortung

Dem Projekt *HistoriettеS* gingen die Arbeiten *Tellerstories* (2002) und *Mémoire d'une famille* (2001) voraus. Die Arbeit *Tellerstories (1)* bestand in einem formatfüllenden digitalen Keramikdruck auf der Vorderseite eines Tellers. Darauf zu sehen waren Szenen aus dem Stadtleben – Videostills von Filmaufnahmen aus meinem Quartier in Genf oder aus der belgischen Stadt Gent. Die Grundidee war auch da, dass rund um den Tisch immer Geschichten erzählt werden. Die paparazzo-artigen Bilder wurden zum Ausgangspunkt für neue Geschichten. Die Gäste versuchten die Szenen zu entschlüsseln und erzählten sich gegenseitig, was sich im abgebildeten Moment ereignet haben könnte.

Mémoire d'une famille (2) wiederum bestand aus einer Vitrine, in der Porzellanscherben ausgelegt waren. Auf diesen waren Bildfragmente aus dem Familienalbum aufgedruckt. Es handelte sich dabei um eine Form von Auftragskunst für meinen Zahnarzt. Ich realisierte diese Arbeit im Tausch gegen eine Zahnbehandlung. Kaum waren die Porzellanscherben in der Vitrine installiert, begannen sich die Anwesenden Anekdoten zu erzählen. Doch nur eingeweihte Familienmitglieder erkannten die Fragmente, die für Aussenstehende keinen Sinn ergaben. Der enge Austausch mit der Zahnarzt-Familie war fruchtbar für meine künstlerische Arbeit. Es entstand ein freundschaftliches Verhältnis, das bei einem herkömmlichen Kunst-Kauf nur bedingt zu entstehen vermag – bleibt dem Käufer doch lediglich die Möglichkeit eines oder mehrere Objekte zu kaufen und an einem geeigneten Ort zu platzieren.

In *HistoriettеS* strebe ich eine ähnliche Zusammenarbeit an. Es könnten Arbeiten entstehen, die sich eng mit der Geschichte einer Familie verbinden. Das Ergebnis wäre eine zeitgenössische Form von Auftragskunst, die an der Tradition der aristokratischen Auftragskunst anknüpfen würde und die Kunstwerke breiteren Kreisen zugänglich machen könnte. Auf die Idee brachten mich Personen, die meine Arbeit der *Tellerstories* gesehen haben. Sie fragten mich, ob ich ihre Familienfotos auf Teller aufdrucken würde.

1 *http://www.sdmbern.ch/*

Die positiven Erfahrungen bei der Realisation von *Mémoire d'une famille* bestärkten mich bei meinem Vorhaben, die Interaktion mit Auftraggebern weiter auszubauen. Die Familie wird an der Fotoauswahl beteiligt und schreibt die Bildlegenden. Wobei es für mich eine grosse Herausforderung darstellt, mit Familienfotos eine Arbeit im Spannungsfeld von Kunst und Design zu realisieren, da die Bilder gerade ohne künstlerischen Anspruch entstanden sind. Durch die enge Verbindung mit dem Ritual des Essens und der damit verbundenen Gespräche sollen Objekte entstehen, die nicht zur Kontemplation anregen, sondern zu einem Gebrauchskunstwerk werden.

Rund um den Tisch in Kunst und Design

In Kunst und Design ist das Thema des Essens und der dabei benutzten Objekte ein weithin bearbeitetes Feld. In dem Zusammenhang möchte ich auf drei Arbeiten eingehen: Auf *Salles du monde(1)* des Künstlers Raoul Marek, auf die *Nyphenburger Skizzen* (2004) der Designerin Hella Jongerius und auf das Projekt *Conversation Piece* (2002) des Keramik-Künstlers Barnaby Barford. In diesen drei Arbeiten sind Elemente enthalten, die in meinem Projekt *HistoriettеS* auch eine Rolle spielen. Bei Marek stehen die Tischgemeinschaft und das verbindende Gespräch im Zentrum. Jongerius interpretiert klassische Dekorelemente neu und wertet sie durch präzise Handarbeit auf. Und Barford belebt das Tischgepräch mit aufgedruckten Dekorfragmenten.

Das Ungewöhnliche der Arbeit *Salles du monde* von Raoul Marek besteht darin, dass einmal im Jahr 150 Menschen miteinander tafeln – und zwar seit 1993 (Oiron / F und ab 2004 Bern), und zwar jedes Jahr am selben Ort. Die Menschen sind weder mit einander verwandt noch arbeiten sie im gleichen Betrieb. Durch eine Auslosung zufällig ausgewählt, sitzen sie zu einem Festessen beisammen. Jeder Teilnehmer hat ein vom Künstler gestaltetes, individuelles Gedeck vor sich. Auf dem Teller ist die Porträtsilhouette der jeweiligen Person nachgezeichnet. Auf dem Glas sind die Initialen eingraviert. Und die Serviette ist mit einem Fingerabdruck versehen. Marek geht es in dieser Arbeit um die Verbindung von Menschen und Orten durch Kommunikation. Er führt Menschen an einem Ort zusammen, an dem sie sich sonst in dieser Form nicht begegnen würden. Er gründet eine Art Zufallsfamilie, die durch die alljährlichen Treffen eine Verbindung eingehen, um das fast familiäre Ritual des Essens zu pflegen. Dadurch lässt er eine neue Form des gesellschaftlichen Lebens entstehen.

Seine Arbeit verstehe ich einerseits als Zeichen der Vergemeinschaftung rund um den Tisch, als eine reale, Familien ähnliche Gemeinschaft und andererseits als eine Verbindung der Kunst mit dem realen Leben. Dieser

2

1

letzt genannte Aspekt interessiert mich besonders, da er in direkter Verbindung mit meinem Projekt steht, das auch den Versuch wagt, aus einem Kunstwerk einen Gebrauchsgegenstand zu machen.

In den *Nymphenburger Skizzen (1)* greift die Designerin Hella Jongerius auf alte Dekorelemente aus dem Archiv der deutschen Porzellanmanufaktur Nymphenburg zurück und legt neue Regeln fest, wie diese Elemente auf handgedrehten Porzellanteller aufgemalt werden sollen. Zu bemerken ist, dass Jongerius dem Porzellanmaler die Freiheit lässt, die Dekors aus Blumen- und Tiermotiven selbst zusammenzustellen. Jeder Teller ist ein Unikat. Es geht ihr darum, die handwerkliche Arbeit sichtbar werden zu lassen. Deshalb lässt sie neben den Unterschriften des Malers, der Designerin und dem Manufakturlogo sogar die Farbtests auf der Vorderseite ausführen. Gerade bei den Tier-Tellern verbinden sich die historischen Motive besonders stark mit dem zeitgenössischen Design. Jongerius überzieht die Tierfiguren mit grafischen Mustern und bedient sich dabei aktueller Dekorelemente. Die Verbindung von Geschichte und Handarbeit ergeben Objekte mit Humor und einer starken sinnlichen Präsenz.

Einen anderen Weg beschreitet der Keramik-Künstler Barnaby Barfords in *Conversation Piece (2)*. Auf alte englische „Willow Pattern" Teller, auf denen meist rot oder blau gehaltene Landschaften oder Szenen aus dem aristokratischen Landleben zu sehen sind, druckt er ein verfremdetes Detail eines anderen Tellers auf. Mit dieser Intervention möchte er Paare, die sich über die Jahre angewöhnt haben, ihre gemeinsamen Mahlzeiten wortlos einzunehmen, wieder zum Sprechen anregen. Barfords ist überzeugt: (...) „the romatic story is read by the couple to each other hopefull sparking some true love and passion"[4]. Durch diese humorvolle Provokation gelingt es ihm, dem Rezipienten den Zugang zu seiner Arbeit zu erleichtern.

Anhand dieser drei Arbeiten zeigt sich, dass das Essen und die damit verbundene Gemeinschaft der Menschen im gesellschaftlichen Leben einen wichtigen Platz einnehmen.

Meinem Projekt *HistoriettesS* liegt die Annahme zugrunde, dass ein mit Familienfotos versehenes Tafelservice, das unkonventionell auf dem Tisch angeordnet ist, die Gespräche an Familienanlässen neu belebt. So gesehen sollen die Teller zu Kommunikationsobjekten und das gemeinsame Essen zum Gesprächsereignis werden.

Meistens sind die Familienfotos etwas vom Wertvollsten, was wir besitzen. Sie bebildern die Stationen unseres Lebens, verdeutlichen die Verbundenheit der Generationen und geben längst vergessene Alltagsgeschichten wieder. Dem Tafelservice soll eine verwandte Funktion wie dem Fotoalbum zukommen.

2 www.nymphenburg-porzellan.com
3 «Cologne», Bild direkt von B. Barfords per mail erhalten

Fotografien der Familie Hübscher, Hilterfingen, 1989 - 2005

[pla də ʀezistɑ̃s]*

* *(1530) Met (d'un repas). Plat de résistance : Plat principal. Faire honneur* à un plat. Plat de viande, de légumes, de poisson. […] Plat du jour : au restaurant, plat principal qui varie selon les jours. Faire, cuisiner de bons petits plats.*

Plat de résistance — Objekte entstehen

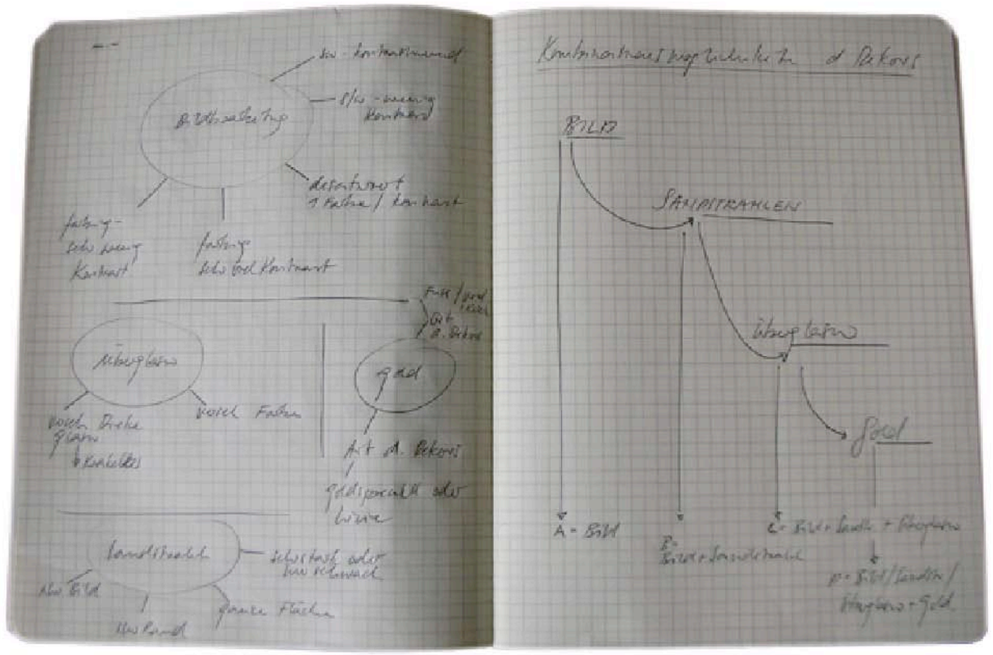
Einleitende Gedanken

Das Dekor des geplanten Tafelservices sind aufgedruckte Fotografien, die von der beteiligten Familie ausgewählt werden. Hinzu kommen eine Bildlegende sowie eine Goldverzierung. Das Tafelservice wird zu einer Art Familienalbum. *HistoriettesS* verfolgt einen partizipativen Ansatz: Der Auftraggeber / Käufer wird von Anfang an in die künstlerische Arbeit einbezogen: er wählt die zu verarbeitende Serie Familienfotos aus, er formuliert die Legenden und übergibt sie der Gestalterin zur Weiterbearbeitung. Und während des Familienessens im Kreise des persönlichen Tafelservices erzählt er dann die Geschichten dazu.

Die Gespräche am Familientisch stehen inhaltlich nicht im Vordergrund meiner Arbeit. Vielmehr fokussiere ich auf die ästhetisch-inhaltliche Wandlung der Familienfotos durch grafische Bildbearbeitung und ihrer Materialisierung auf Porzellan. Im Zentrum stehen dabei die Testreihen zur Wechselwirkung von Bildausschnitt, Form, Grösse, Farbe und Oberfläche des Trägerobjekts. Dabei wende ich das digitale Druckverfahren der keramischen Laserkopie[5] an, kombiniert und ergänzt mit klassischen keramischen Dekortechniken - wie z.B. das Golddekor, die Überglasur oder das Abrasionsverfahren des Sandstrahlens. Die besondere Herausforderung meines Vorgehens liegt in der Art und Weise des Experiments, um zu einer innovativ-ästhetischen Oberflächengestaltung zu gelangen.

Bildauswahl und Bildlegende – Praktischer Ablauf

Die Familie schickt mir ungefähr fünfmal so viele Bilder zu, wie Objekte hergestellt werden. Aus diesen wähle ich nach folgenden Kriterien eine Serie aus: Auf den Fotografien soll ein Umfeld (Landschaft, Raum, etc) sichtbar sein, um einen Bezug zu den Menschen herzustellen und daraus eine Geschichte entstehen zu lassen. Die Familienerinnerungen sollen durch die Weiterverarbeitung mit Respekt zu einer ästhetischen Arbeit



1

2

verdichtet und nicht durch zu starkes Verfremden unkenntlich gemacht werden.

Die Bildlegenden dienen dazu, die Familienmitglieder innerhalb ihrer Geschichte zu verorten, um so an der eigenen Vergangenheit anzuknüpfen. Da sich nur dann zusammen mit den Bildern eine sinnige Geschichte ergeben kann, die auch noch Jahre später weiter erzählt werden wird.

Arbeitsprozess - Experimentelle Versuchsschlaufen

Die künstlerische Arbeit im Atelier verläuft in Versuchsschlaufen, in denen die Objekte intuitiv-beobachtend entwickelt werden. Nach jeder Schlaufe werden die von mir als gut erachteten Resultate weiter bearbeitet und die nicht überzeugenden beiseite gelegt. Diese Versuchsreihen sind nicht auf eine präzise Lösung hin angelegt, sondern explorieren das Feld der Möglichkeiten mit den beschriebenen Parametern. Ich erhoffe mir jedoch, dass durch « praktisches Herumprobieren », wie Hella Jongerius es nennt, « Objekte mit mehr Seele entstehen »[6].

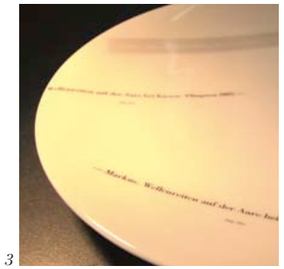
In einem Laborheft (1) notiere ich Gedanken und dokumentiere ich sämtliche Arbeitsschritte, um die Reproduzierbarkeit der Experimente zu gewährleisten. Nicht planbar sind die Intervention des Sandstrahlens und des Goldauftrags. Die Präsenz der Objekte bleibt stark, da gerade Unebenheiten Spuren der Handarbeit und der Authentizität bezeugen.

Keramischer Laserdruck - Test Bildfarben und Auflösung

Im April 2006 begann ich Bildfarben (2) zu testen. Die Intention des ersten Versuchs waren blau- oder grünstichige, stark oder schwach kontrastierende Bilder zu gestalten, mit der historischen Referenz des Delftblau, China-blau und des Englischblau. Schnell kamen mir Zweifel, ob diese Art und Weise, das Bild zu verändern, nicht zu einer romantisierenden und historisierenden Stimmung führt und somit das Dekor in eine imitative kitschige Ecke abgleiten lässt. Überzeugend war schliesslich die Kombination des blauweissen Bildes mit einer angrenzenden Goldmalerei. Weitere Versuche führte ich Anfang Mai 2006 zu *Bildabstraktion und Ausmalen mit Gold* durch. Durch eine zufällige Entdeckung[7] beim Testen ergab sich eine kontrastierende Bildauflösung, bei der die Personen und deren Ausdruck zwar noch erkennbar blieben. Doch das Ausmalen mit Gold schien mir plötzlich amateurhaft zu sein. Das Bildgleichgewicht geriet aus dem Lot, da das Pathos des Goldes zu stark in die Bildaussage eingriff. Man ist versucht, dieser Art der Bildweiterverarbeitung ungewollt eine Aussage beizumessen, die sie gar nicht hat. Die Bildqualität wird zu schemenhaft, zu anekdotisch und

1

2



3

6

4

4

5

wirkt zu schlicht im Verhältnis zur Goldmalerei. Ihre schablonenhafte Erscheinung, dagegen strahlt bereits etwas Zeitgenössisches aus *(1)*.

Brenntemperatur - Fusion von Bild und Objekt

Mitte Mai erhöhte ich die Brenntemperatur *(2)*. Damit führte ich die Resultate der früheren Testreihen weiter – deren Bilder einen fotografisch-kontrastierenden Eindruck erweckt hatten. Jetzt erhöhte ich den Bildkontrast und veränderte leicht den Farbton (blau, grünlich, schwarz). Die Fotografie wurde somit auf ihren Inhalt reduziert, ohne stark verfremdet zu werden – anders, als dies im Versuch *Bildabstraktion* der Fall gewesen war. Ich setzte die Brenntemperatur von 920°C auf 1220°C hoch, um das Bild stärker mit dem Untergrund zu verschmelzen. Gleichzeitig vermindert sich die Farbenvielfalt, da nur Kobaltoxid bei solch hohen Temperaturen resistent bleibt.

Anfang Juni: Versuchte ich die Bilder nur minimalen farblichen und formalen Veränderungen zu unterziehen. Sie wurden nur insofern bearbeitet, als dass sie mit dem keramischen Laserdrucker befriedigende farbliche Resultate ergaben. Durch beispielweise leichte Kontrasterhöhung, Bildaufhellung, verringerte Farbsättigung, da der Drucker die Tendez hat die Farben zu übersättigen. Diese Versuchsreihen führten dann zu der Bildbearbeitung, wie ich sie im 24-teiligen Service angewandt habe.

Bei ersten Versuchen mit den Bildlegenden *(3)*, übertrug ich diese auf die Vorderseite der Teller, dass sie möglichst klein, aber noch lesbar waren *(4)*. Sie sollten nur als Gedächtnisstütze dienen und nicht als grafisches Stilmittel. Bei weiteren Versuchen mit verschiedenen Typografien und Schriftgrössen, stellte sich heraus, dass eine vom Rand in den Teller hineinlaufende, präsente Grossschrift *(5)* besser ist, da sie die Tellervorderseite auch als bewusst gestaltet erscheinen lässt. Experimente, diese mit einer Glasurschicht überzogen und mit Gold übersprüht, könnten als eigenständige Projekte in einem neuen Zusammenhang weiterentwickelt werden, stellten sich jetzt aber in diesem Arbeitszyklus als zu weitläufig heraus.

Damit die Schrift, das Bild und das Gold die beste materielle und farbliche Erscheinung erhalten, wählte ich folgendes Vorgehen: Zuerst brannte ich die Schrift auf der Tellervorderseite mit 1220°C ein. Dabei wurde die Fotokopie mit einem Lack überzogen, der keine zusätzliche Glasur enthält. Mit dem Resultat, dass der Rand der Transferfolie nicht mehr sichtbar ist *(6)*. Die Schrift scheint wie aus der Glasur herauszutreten. Der zweite Brand bei 1050°C fixiert die Familienfotografie, die mit dem normalen glasurhaltigen Lack überzogen ist. Die niedrige Temperatur ermöglicht eine reichere Farbigkeit und die Glasur zeigt sich in

1

seidenmattem Glanz. Nach dem Sandstrahlen der Rückseite verbindet sich beim dritten Brand die Goldmalerei bei 760°C mit dem Teller.

Der Veränderungsprozess im Feuer spielt bei keramischen Arbeiten eine zentrale Rolle, da das Material erst dadurch resistent und brauchbar wird. Dieser Akt des Brennens wird zum symbolischen *aus-der-Hand-geben* des Objekts. Das keramische Objekt erhält eine gewisse Autonomie. Das kann für mich als Gestalterin euphorisierend sein, wenn dabei gute Resultate entstehen, die ich mir gar nicht vorgestellt hatte. Frustrierend ist jedoch, wenn die Objekte Fehler aufweisen, die sich nicht mehr korrigieren lassen. Jedes Öffnen der Ofentüre ist also mit einer Spannung verbunden, die sich augenblicklich entweder in Befriedigung und Freude oder aber in Enttäuschung niederschlägt.

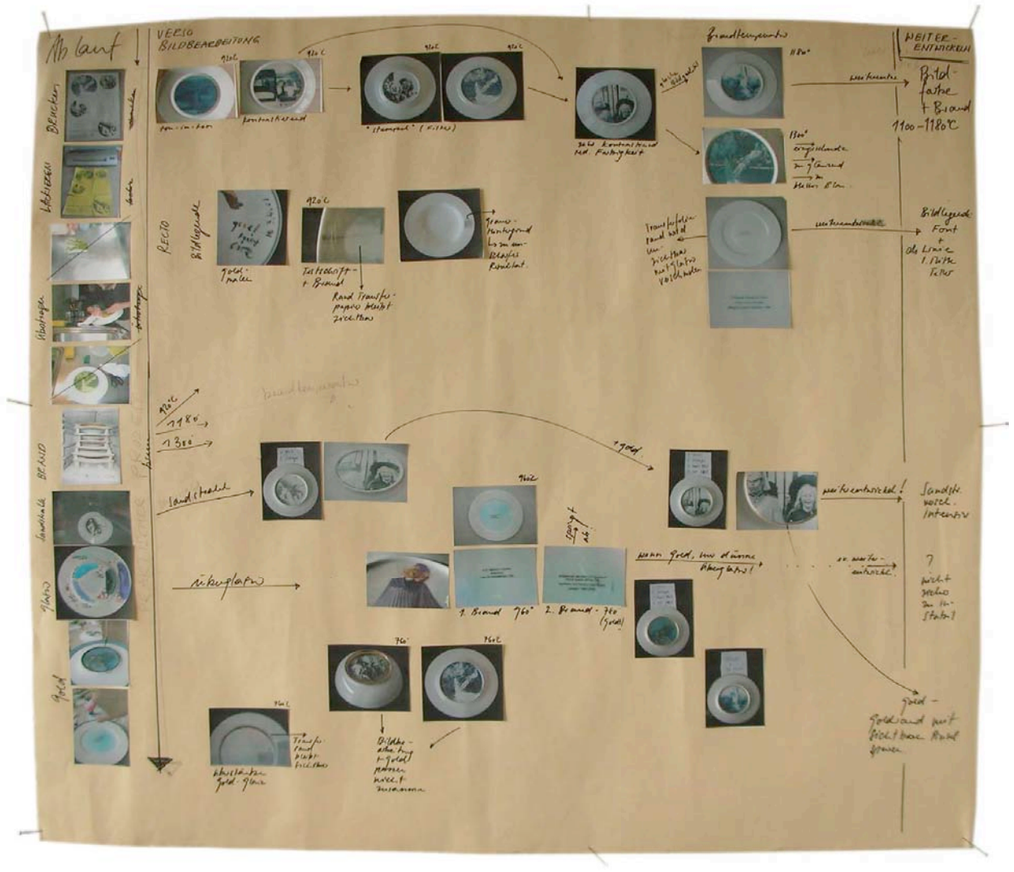
Sandstrahlen*[8] *– Mechanische Oberflächentransformation

Die Intention des Sandstrahlens ist die Veränderung der Tellerrückseite, so dass sie sich in ihrer Materialität von der Vorderseite unterscheidet. Dieses Abrasionsverfahren lässt die glänzende Telleroberfläche matt werden. Bei den ersten Versuchen wurde das Bild auch abgeschliffen und dadurch noch mehr mit dem Material verschmolzen. Durch das Mattwerden und das teilweise Auslöschen des Fotos entsteht der Eindruck, dass dieses aus dem Porzellan hervortritt. So unterscheidet sich die, als Tischinstallation gedachte, Tellerrückseite klar von der benutzbaren Vorderseite.

Nach einem neuen Brand bei 960°C satiniert *(1)* sich die durchs Sandstrahlen matt gewordene Oberfläche wieder. Die Tests ergaben, dass das Bild durch dieses Verfahren in eine fast materielle Form übergeht. Durch das mechanische Verblassen legt sich ein Schleier über das Familienfoto. Mit diesem Verfahren kann die Oberfläche partiell verändert werden, indem Teile glänzend bleiben und somit hervorgehoben werden. Bei den fertigen Objekten ist ersichtlich, wo das Foto glänzend bleibt und der Rest der Tellerrückseite gesandstrahlt wurde.

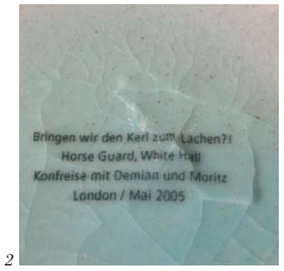
Überglasur - Verschleiern der Erinnerung

Die nach dem Fototransfer angebrachte Überglasur lässt die Bilder wie unter Wasser erscheinen und betont damit das Phänomen der Unfassbarkeit von Erinnerungen. Mit diesem typischen keramischen Gestaltungsmittel will ich die Materialität der Erscheinung des Bildes und der Legende so verändern, dass sie veredelt und verschleiert wirkt. Beim Auftragen der Überglasur berücksichtige ich zwar die von der Form vorgegeben Orte wie Tellerfuss und Teller*spiegel* (Tellermitte der Vorderseite*)*, nehme mir aber die Freiheit, die über den Tellerrand auslaufende Glasur als Handwerksspur zu belassen.



Standortbestimmung mit einem Mapping Ende Mai :
Versuchsreichen und Arbeitsprozess zur materiellen Umsetzung des Projekts.

Testreihen zu Glasur mit Farbkörpern



2

3

1

Erste Resultate sind zwar befriedigend bezüglich des gewünschten Versinkens des Bildes *(1)* hinter einer an Wasser erinnernde Oberfläche, sind aber in ihrer Farbe zu hellblau und zeigen nicht die erwartete Seladonglasur[9]-Referenz. Kleine Haarrisse, die durch einen unterschiedlichen Wärme-Ausdehnungs-Koeffizienten der Glasur des Porzellantellers und der Überglasur entstehen, legen ein feines, verschleierndes Netz über das Bild und die Bildlegende. Ein gewünschter Effekt, wenn die Risse nicht zu grob werden, da sonst die Teller nicht mehr zum Essen gebraucht werden können. Die Glasur würde durchs Schneiden verletzt und abspringen.

Dieser Fehler *(2)* tritt leider nach dem dritten Brand des Tellers mit dem Goldrand bei 760°C auf. Die Glasur hat so grosse Risse, dass der Teller nicht benutzbar ist. Zum jetzigen Zeitpunkt bin ich aber noch nicht sicher, ob ich die Überglasur als Gestaltungsmittel beibehalten werde, da es womöglich auch ein Dekorationselement zuviel sein könnte.

Goldmalerei - Veredelung des Objekts

Das Malen *(3)* mit flüssigem Gold ist die letzte Intervention in der Folge auf dem Tellerobjekt. Dahinter steht der Grundgedanke einer Umwertung des Gebrauchsservices mit Bild und Glasur, in ein wertvolles Tafelservice. Mit der Referenz an die traditionellen Goldrandteller wird das Ziel der Aufwertung historisch abgestützt. Gold hat die Kapazität, Licht anzuziehen und es zurückzustrahlen, daher haben goldene Objekte etwas Geheimnisvolles. Die Malspuren im Gold lasse ich bewußt stehen, um die schon benannte handwerklich-künstlerische Authentizität zu akzentuieren.

Bild und Objekt - Knacknuss der Komposition

Bei den eingangs beschriebenen, ersten Versuchen wählte ich aus den Familienfotos entsprechend der Grösse des Tellerfusses runde Ausschnitte aus. Durch die Transformation des rechteckigen Bildformats in ein rundes entsteht eine Neugewichtung des Bildes und dessen Aussage. Kriterien für die Ausschnittwahl sind, dass der runde Ausschnitt eine spannungsvolle grafische Präsenz hat und die spezifische Bildaussage verdichtet. Trotz dieser neuen Bildpräsenz sollen die Abbildungen aber noch genügend Wiedererkennungs- und Identifikationselemente besitzen, um die abgebildeten Geschichten als Erzählung wieder anzuregen. Diese neue Bildwirklichkeit, die durch die grafische und materielle Weiterverarbeitung verstärkt wird, ermöglicht so eine veränderte, neue Sicht auf die schon bekannten Fotografien.

1

In einem weiterführenden Versuch wird die Fotografie in ihrer rechteckigen Form und Farbigkeit belassen *(1)*. Testreihen zur Vereinheitlichung der analogen und digitalen Bilder durch Bildschirmkopien und durch Filmen projizierter Sujets führten zwar zu interessanten Ergebnissen, aber die Unschärfe war zu gross und die abgebildeten Personen waren nicht erkennbar. Bei dieser Versuchsreihe ist nicht mehr nur der Tellerfuss der einzige Ort, auf dem die Bilder aufgebracht waren - sondern die ganze Tellerrückseite diente als Gestaltungsfläche. Auf diese gewölbte Form, konnte der Keramik-Print nur mit viel Geschick ohne Falten appliziert werden. Die entstehenden Falten könnten zwar als Gestaltungsmittel integriert werden, erschienen mir aber zu anekdotisch im Bezug auf die Grundintention.

Objekte mit rechteckigen Fotografien mögen auf den ersten Blick an die kitschigen Tassen vom Jahrmarkt erinnern. Bei näherem Hinsehen wird der subversive, sogar humoristische Gedanke dahinter aber sichtbar - wenn beispielsweise das Golddekor das Bild nur bedingt einrahmt und das matte Porzellan hervorhebt.

Ich entschied mich schliesslich runde und eckige Ausschnitte zu kombinieren: Teile des rechteckigen Bildes entsprechend der Grösse des Tellerfusses wegzuschneiden. Das Foto bleibt erkennbar, tritt aber in eine logische formale Verbindung mit dem Teller.

Zusammenfassend beinhaltet die beschriebene Arbeitsmethode jeweils eine Spontaneität, die jedes Objekt zwar ähnlich aber doch einzigartig werden lässt. Der beschriebene digitale Keramikdruck macht das Einzelstück in einer Serie möglich. Dadurch können ohne grossen Mehraufwand individualisierte Objekte mit authentischem Charakter hergestellt werden. Die gleich bleibende Tellerform ist das Element, das die in ihrer Präsenz variable Gestaltung zusammenhält.

Das Tafelservice *HistoriettеS* ist demnach eine limitierte Serie, in der jeder Teller ähnlich erscheint, jedoch nicht identisch ist. Diese Unregelmässigkeiten sind das Markenzeichen, ganz im Sinne, dass kleine Unterschiede Zeugen sind für Authentizität. Jede neue Tellerserie wird in ihrer grafischen Gestaltung auf den jeweiligen Auftraggeber angepasst, ohne aber das Grundprinzip der Arbeit in Frage zu stellen.

Fotomontage, Tischinstallation

[ãtʀəmɛ]*

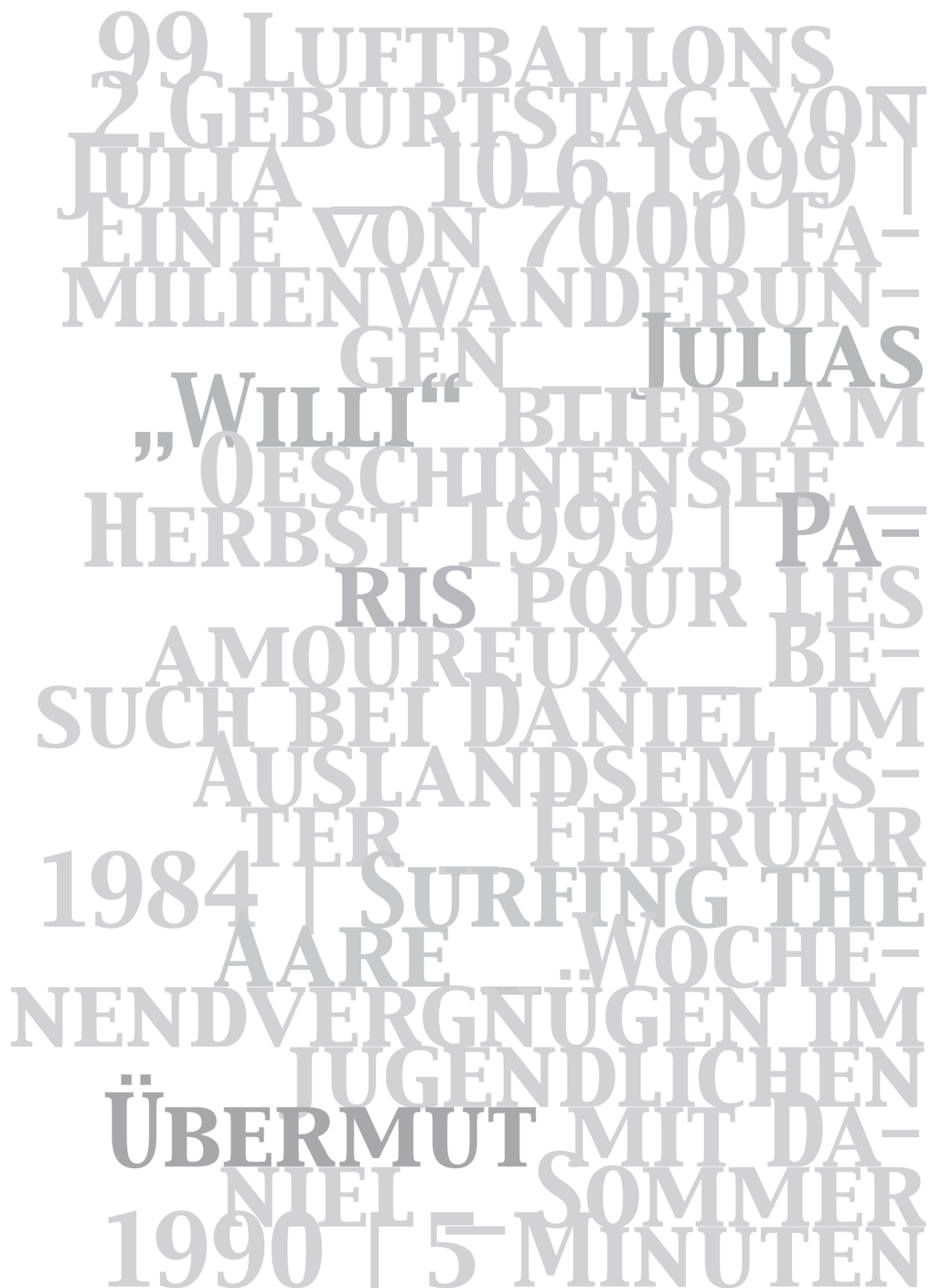
* *1668; « divertissement » XIIe ; de entre- et mets Plat que l'on sert entre le rôti et le dessert. Vx Entremets salés, de poisson, de légumes.*
Le terme entremet est un mot ancien qui apparaît au Moyen Age. A l'époque, les repas duraient très longtemps et il fallait «occuper» les convives. Pour cela, on présentait entre chaque service, des plats (mets). Ces présentations s'accompagnaient de petits spectacles. Le mot «entre-mets» était né. Aujourd'hui les entremets sont la plupart du temps des plats sucrés que l'on sert après le fromage ou comme dessert léger.

Entremet — Tischgespräch in der Familie

Die Teller sind fertiggestellt und auf dem Tisch entsprechend dem *Service à la française* als Tischskulptur arrangiert. Das Essen kann beginnen:

Das gemeinsame Essen und die während dessen geführten Gespräche sind wichtige Elemente der gesellschaftlichen Kommunikation. Für die Familie sind solche Tischgemeinschaften zentrale Momente des Zusammenfindens und des Zusammenredens. Durch gemeinsame Mahlzeiten wird die familiäre Zugehörigkeit immer aufs neue gefestigt. Gemeinschaft stiftet laut der Soziologin Angela Keppler weniger der Inhalt als vielmehr der ritualisierte Gesprächsverlaufs beim Essen. Wichtig sei die Gesprächseröffnung als gemeinsamer Ausgangspunkt der Konversation - sei es mit einem Tischgebet, mit einer Unterhaltung über die Speisen oder eben mit einem Austausch über die Bilder auf der Tellerrückseite. Ist die Gesprächsbasis erst einmal etabliert, nimmt die Kommunikation ihren Lauf – mit gemeinsam erlebten Geschichten oder mit verbindenden Themen.[10]

Auf das Projekt *HistoriettеS* bezogen bedeutet dies, dass die Familienmitglieder von den auf den Tellern aufgedruckten Bildern ausgehend, sich vor dem Essen Anekdoten aus der Familienchronik erzählen, sich an weitere Details erinnern mögen und diese zu neuen Geschichten verweben. Während des Essens haben sie nur die Bildlegende vor sich und räsonieren an der Familiengeschichte weiter. Für *HistoriettеS* ist es nebensächlich, welchen Verlauf das Gespräch nimmt. Wichtig ist mir lediglich, dass ein Gespräch stattfindet, das durch die Bilder und Objekte angeregt worden ist.



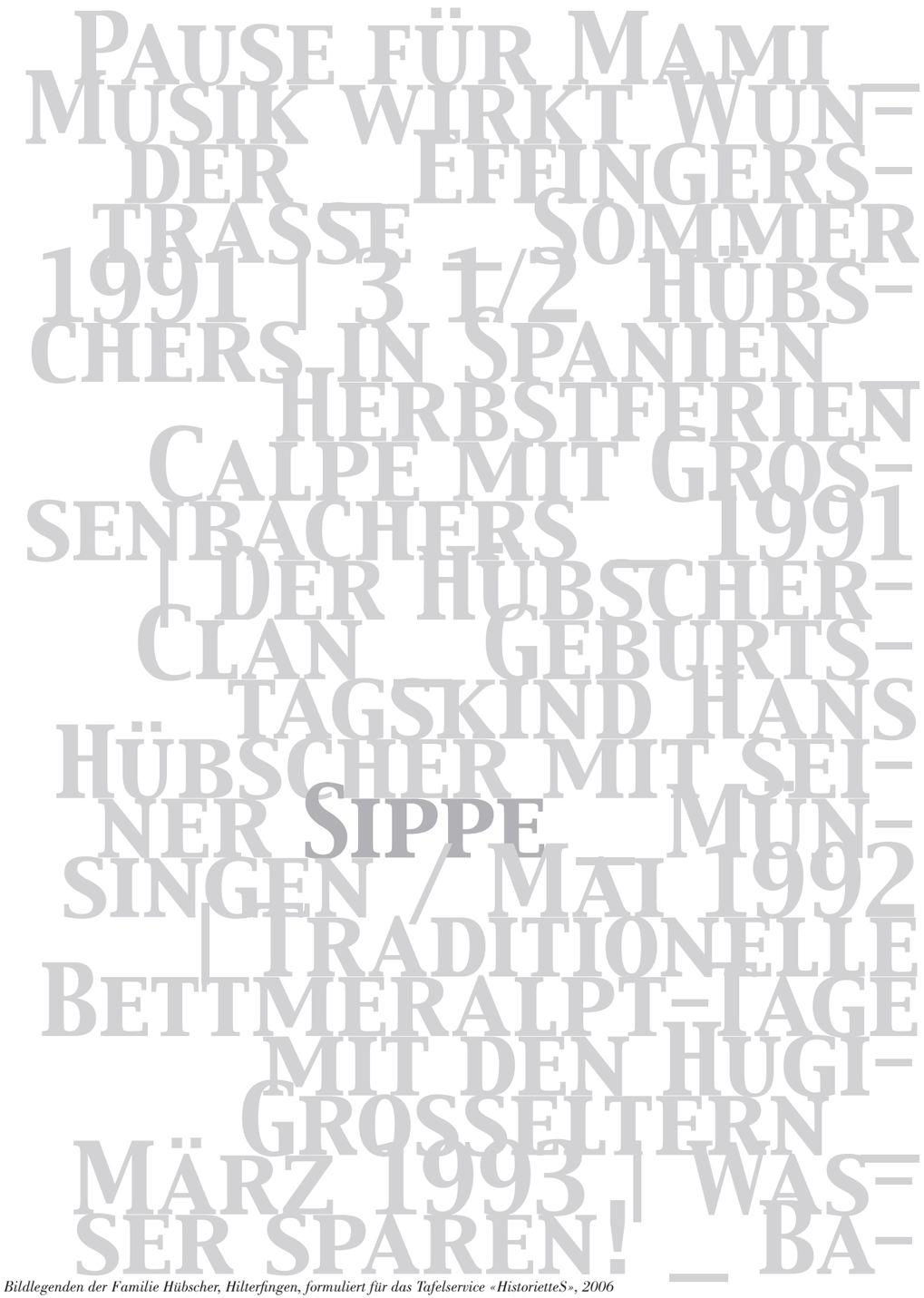
Zur Rolle der Familienfotos in der Erinnerungskonstruktion erläutert Keppler, dass private Fotos an eine private Gesprächsgemeinschaft adressiert sind. Was auf dem Foto als relevant eingestuft wird und was es für die Familie bedeutet, ist immer das Ergebnis gemeinsamer Auslegung. Der Hauptreiz beim Betrachten dieser Fotos besteht nicht darin, etwas Neues oder Unbekanntes zu entdecken, sondern vielmehr darin, bekannte Gegebenheiten aus der eigenen oder der gemeinsamen Vergangenheit wieder zu beleben.[11]

Familiengeschichten werden weder linear noch vollständig erzählt oder gar festgehalten. Im Gegenteil. Häufig bestehen sie aus Fragmenten und bieten Anknüpfungspunkte für unterstützende und korrigierende Kommentare, für Ergänzungen und Modifikationen. Das Familienfoto und seine Rolle in der Familienidentitätskonstruktion beschreibt Keppler wie folgt: „Die Begebenheiten, der Augenblick, das Ereignis, das ein Familienfoto zeigt, hat Bedeutung für die Familie nur zusammen mit dem wiederkehrenden Ereignis seiner gemeinsamen Besprechung und Betrachtung.“[12] Wie A. Keppler in ihrem Buch «Tischgespräche» vermerkt, ist die Veranstaltung des mehr oder weniger regelmässigen Essens für die Familie eine der besten Gelegenheiten, das Gespräch zu führen. Diese Kommunikation fördert den Zusammenhalt einer Familie.[13]

Demnach kann ohne die kontinuierliche Praxis der Erinnerung an die gemeinsame Vergangenheit keine verlässliche Form der Familiengegenwart hergestellt werden. Es sind diese immer gleich ablaufenden, ritualisierten Gespräche, die eine Familienidentität entstehen lassen. Meist gehe es aber gar nicht unbedingt um den Inhalt der Geschichten, sondern um die unterschwellig mitgelieferten Wertvorstellungen.[14]

Das gemeinsame Erinnern geschieht laut Keppler immer in einer Form von Kommunikation wie: „mündliche oder schriftliche Überlieferungen, skulpturale oder architektonische Objekte oder Formen von bildlichen Vergegenwärtigungen, wie der Fotografie oder dem Film. Auf den Kreis der Familie bezogen bedeutet dies, dass ohne kontinuierliche Praxis der Erinnerung an eine gemeinsame Vergangenheit keine verlässliche Gegenwart gesichert werden könnte. [...] Bevorzugte Gelegenheiten dieses erinnernden Redens sind Geburtstage, Verwandtenbesuche und Familienfeiern.“[15]

Es liegt auf der Hand, dass die Arbeit *HistoretteS*, als Objekt gewordenes Familienalbum, in diesem Prozess der Vergemeinschaftung der Familie eine zentrale Rolle spielen will. Einerseits durch neue, intuitive Sinnzuschreibungen zu den abgebildeten Personen und Ereignissen, andererseits durch neue familienkulturelle Deutungsmuster, die die



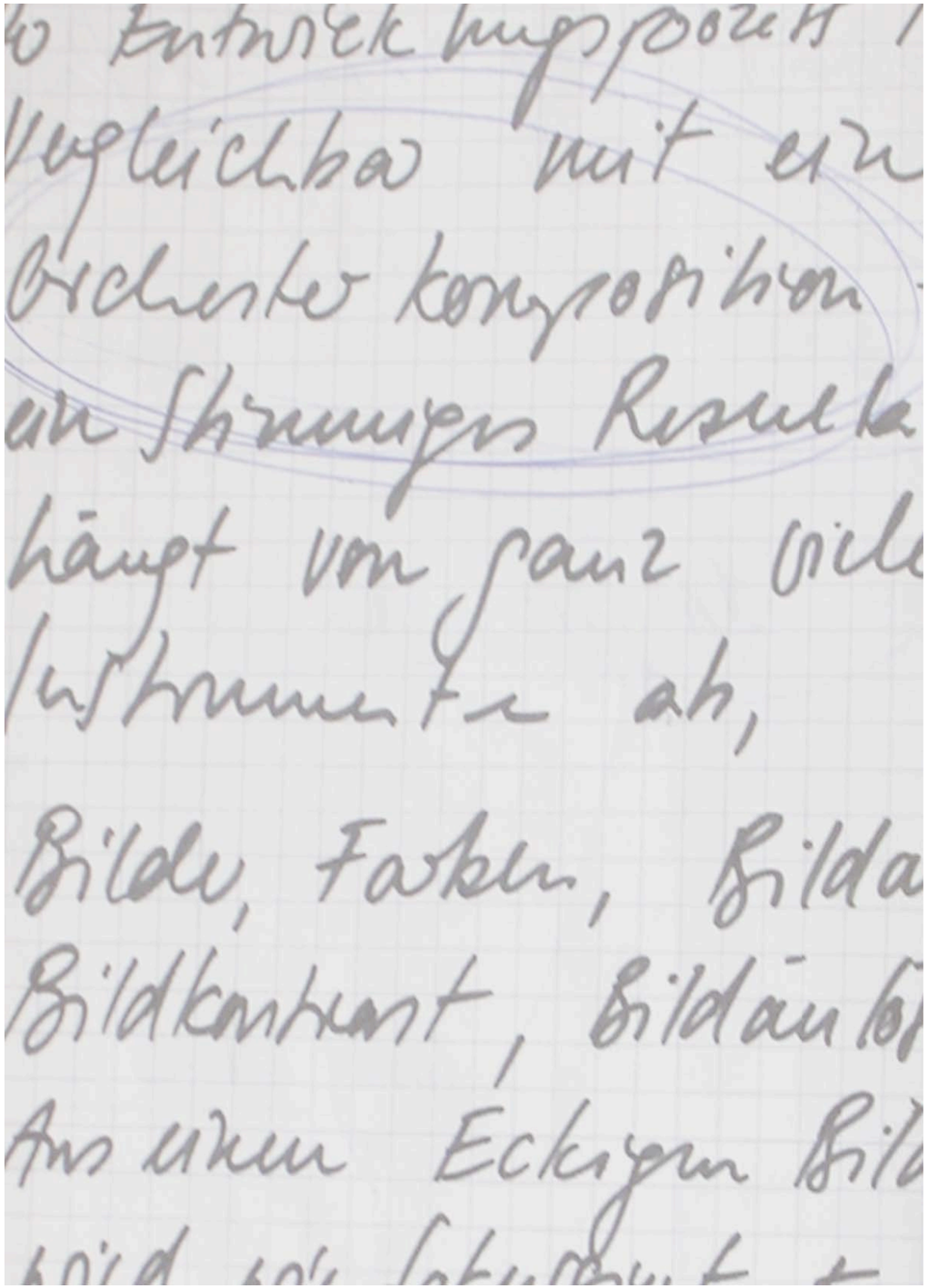
Bildlegenden der Familie Hübscher, Hilterfingen, formuliert für das Tafelservice «HistoriettesS», 2006

Erinnerung dynamisieren und (re)produzieren können. Die Gäste, die nicht auf den Tellern abgebildet sind, sollen mit einer über den Bildinhalt hinaus weisenden Ästhetik am Augenschmaus teilhaben können, indem die Abbildungen eigene Erinnerungen erwachen lassen.

Gedanken zum Familiengeschirr im Laufe der Zeit

Familien verändern sich ständig. Kinder kommen zur Welt, werden erwachsen, bekommen eigene Kinder. Langjährige Partnerschaften zerbrechen, Und werden durch neue Beziehungen abgelöst. Familienmitglieder sterben. Das wirft Fragen auf: Kommt das Familiengeschirr noch zum Einsatz, wenn einzelne oder mehrere der darauf abgebildeten Personen plötzlich fehlen? Bleibt es im Schrank, weil es zu schmerzhaft ist, mit der eigenen Endlichkeit konfrontiert zu werden? Wird die Objektserie ergänzt, wenn neue Personen zur Familie dazu stossen oder bleibt es beim einmal entworfenen Tafelservice? Fragen, die erst nach Jahren beantwortet werden können.

Mein Ziel ist, dass die Objekte Erinnerungen wach halten und darüber hinaus dazu beitragen, das familiäre « Jetzt » bewusst zu erleben und weiter zu entwickeln.



[desɛr]*[16]

* *1539 aussi « action de desservir la table »; de 2. desservir - Dernier service d'un repas, comportant fromages, pâtisserie, fruits. « Un dessert sans fromage est une belle à qui il manque un œil » (Brillat-Savarin) - Mets sucrés, fruits, pâtisserie servis après le fromage. (…) Moment de la fin du repas.(…)*

Dessert — Abschliessende Gedanken und Ausblick

Eintrag ins Labortagebuch vom 25. Mai 2006: "Mir kommt der Entwicklungsprozess der Tellerserie wie eine Orchesterkomposition vor. Mit den ausgewählten Instrumenten können Stücke ganz unterschiedlicher Stimmung gespielt werden. Die Rolle des Komponisten ist aber, jedem Instrument die richtige Melodie zu schreiben, um dann ein harmonisches Stück aufführen zu können."

Blicke ich auf die drei vergangenen Monate zurück, stelle ich fest, dass es mir gelungen ist, eine Arbeitsform zu finden, um das familiäre Tafelservice zu reinterpretieren und ein individualisiertes Tellerensemble zu gestalten. Das 24-teilige Service erachte ich als Kernstück meiner inhaltlichen Auseinandersetzung, von dem aus ich weitere, neue Projekte mit der entwickelten Gestaltung realisieren werde. Speziell interessiert mich die Weiterführung der Versuchsreihen zu den Überglasuren, die nach meiner Meinung ein grosses, materialästhetisches Potenzial in sich bergen. Zusammen mit den in der Dokumentation beschriebenen materiellen und visuellen Gestaltungselementen, verfüge ich nun über Intrumente, die ich je nach Auftrag variieren kann.

Eine Möglichkeit, die Arbeit zu erweitern, bietet die Inszenierung eines Festessens. Potenzielle Auftraggeber sowie die abgebildeteten Familienmitglieder werden an einem spezifischen Ort zum Essen geladen. Für die im Februar 2007 geplante Ausstellung in der Galerie Ligne 13 in Carouge / GE werde ich diesen Aspekt des Projekts konkretisieren.

Literatur und Anmerkungen

[1] Georg Philipp Harsdörfer, Vollständig vermehrtes Trincir-Buch, Nürnberg 1665, S. 140, Zitiert nach Thomas Rudi, Augenlust und Gaumenfreude, S. 17, Hamburg 1999

[2] in : Andreas Morel, Der gedeckte Tisch, Zürich 2001, S.108ff.

[3] in : http://table.ifance.com/table/française.htm

[4] in : www.barnabybarford.co.uk/oneoff/conversation_piece.html

[5] Das von der deutschen Firma, M&R Medienkreativwerk Keramischer Siebdruck, entwickelte und weltweit patentierte Keramik-Print-System basiert darauf, dass in einem Standard-Fotokopiergerät der normale Toner durch keramischen Toner ersetzt wird. Dieser keramische Drucker ermöglicht das Drucken von einzelnen keramischen Abziehbildern - das aufwändige Siebdruckverfahren kann damit umgangen werden. Diese Abziehbilder werden nun auf das fertig gebrannte und glasierte Keramikobjekt übertragen und bei 900°C - 1200°C eingebrannt. Dieser Brennprozess führt zu einer hohen UV- und Kratzfestigkeit, so dass Gebrauchsobjekte beispielsweise in der Spülmaschine gewaschen werden können.
Zu diesem innovativen Keramikdruckprozess führte ich von 2001 bis 2003 an der Hochschule für Gestaltung in Genf ein F&E Projekt mit dem Titel: « Transfert d'images sur matériaux non-poreux » durch. Dieses hatte zum Ziel neue Anwendungen dieses Print-Systems zu testen. Im Speziellen das Übertragen von Bildern auf klassische und neuartige Keramikoberflächen, emailliertes Metall, verschiedene Glastypen und Steine - kurz, auf alle von 700°C - 950°C brennbare Materialien.

[6] In : « Designing the 21th Century », Edititon Taschen, Köln 2001, S. 246

[7] Wollte schnell für meine Tochter eine Geburttagskarte gestalten, nahm ein Foto von ihr und erprobte aus dem Photoshop mehrere Filter. Der Stempel-Filter ergab ein unerwartetes Resultat - ähnlich den kontrastierenden Bildbearbeitungen von Andy Warhol in seinen Porträtserien.

[8] Ein Sandstrahlgebläse ist ein technisches Gerät, mit dem durch Druckluft ein Strahlmittel (Sand, Hochofenschlacke, Glasgranulat, Korund …) auf Gegenstände geblasen wird, um sie von Rost (…) zu befreien,oder sie aufzurauhen. In : http://de.wikipedia.org/wiki/Sandstrahlgebläse

[9] « Seladon ist ein nach seiner seladongrünen Glasur benanntes chinesischen Steinzeug oder Porzellan des 9.– 15. Jh., das im Mittelalter vereinzelt nach Europa gelangte. (…) Die grünliche oder bläuliche Glasur lässt bei frühen Stücken den Scherben durchscheinen ; bei späteren Exemplaren ist die Glasur grasgrün oder sogar dunkelolivgrün. (…) Der Name stammt vom Helden des Romans «L'Astrée» von Honoré d'Ufré aus dem Jahre 1610. Das mattgrüne Gewand des Schäfers. (…) Bis ins 19. Jh. War der Ausdruck «zärtlich wie Seladon» sprichwörtlich vergleichbar mit «schön wie Adonis» oder «stark wie Herkules». — In: http://de.wikipedia.org/wiki/Seladon

[10] In : Angela Keppler, Tischgespräche, Fankfurt/M 1994, S. 270

[11] Ebenda, S. 188

[12] In : Harald Welzer, Das soziale Gedächtnis, Hamburg 2001, Aufsatz Angela Keppler, « Soziale Formen des individuellen Erinnerns », S. 150

[13] In : Angela Keppler, Tischgespräche, Fankfurt/M 1994, S. 16,

[14] in : Harald Welzer, Das soziale Gedächtnis, Hamburg 2001, Aufsatz Angela Keppler, « Soziale Formen des individuellen Erinnerns », S. 150

[15] In : Harald Welzer (Hg.), Das soziale Gedächtnis, Hamburg 2001, Aufsatz A. Keppler « Soziale Formen des individuellen Erinnerns », S. 137 ff.

[16] Alle Definitionen der Kapitelnamen stammen aus: Nouveau Petit Robert (CD-Rom), Paris 2001-2002[13] In : Angela Keppler, Tischgespräche, Fankfurt/M 1994, S. 16,

[14] in : Harald Welzer, Das soziale Gedächtnis, Hamburg 2001, Aufsatz Angela Keppler, « Soziale Formen des individuellen Erinnerns », S. 150

[15] In : Harald Welzer (Hg.), Das soziale Gedächtnis, Hamburg 2001, Aufsatz A. Keppler « Soziale Formen des individuellen Erinnerns », S. 137 ff.

[16] Alle Definitionen der Kapitelnamen stammen aus: Nouveau Petit Robert (CD-Rom), Paris 2001-2002

Dank an Dr. Simon Grand für seine kompetente Unterstützung als Mentor.